

des Kaisers in Brand gesetzt. Von der Spitze des *ro-gus* ließ man einen Adler aufsteigen, der nach römischer Vorstellung die Seele des Verstorbenen in den Himmel trug und daher ebenfalls zum Sinnbild für die *consecratio* wurde (vgl. Herodian 4,2,9–11). Abschließend stellt sich die Frage, wie und in welchem Kontext der Sesterz ins Rheinland kam. In unserer Region ist bisher kein weiteres Exemplar dieses Typs und auch keine andere Prägung für Divus Septimius Severus nachgewiesen. Allgemein sind severische *consecratio*-Prägungen auch in Museumsbeständen eher selten. Dank der Ehrlichkeit des Finders dürfte es sich um eines von sehr wenigen Exemplaren mit gesichertem Fundort handeln. Bronzeprägungen aus der severischen Zeit sind im Rheinland allgemein sehr selten. In dieser Zeit befand sich die römische Währung bereits im Umbruch. Durch die Solderhöhungen unter den severischen Kaisern stieg der Bedarf an Münzgeld. Man konzentrierte sich daher auf die Prägung von Silbergeld in stetig schlechter werdender Legierung. Aus der severischen Zeit fallen im Rheinland als Fundmünzen daher meist Denare an, während Sesterzen, Dupondien und Asse so gut wie gar nicht auftreten. Die gute Erhaltung des Sesterzes, der keine durch Zirkulation verursachten Abnutzungsspuren aufweist, lässt vermuten, dass sich die Münze nicht lange im Umlauf befand. Denkbar ist alternativ, dass die Münze von ihrem Besitzer mehr als Erinnerungsstück denn als Zahlungsmittel betrachtet wurde. In diese Richtung weist auch ein von Oberleitner beschriebenes Exemplar dieses Typs, das sich

im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums in Wien befindet und Spuren einer Vergoldung aufweist. Möglicherweise wurden solche fast medaillenartigen Prägungen anlässlich der Feierlichkeiten um die *consecratio* des Septimius Severus ausgewählten Personen überreicht, die diese anschließend aufbewahrten, sodass sie kaum in den regulären Geldumlauf gelangten. Zu denken wäre hier etwa an Vertreter des Heeres oder Amtsträger, die Caracalla und Geta zu Beginn ihrer Herrschaft auf das Kaiserhaus verpflichten wollten. Eindeutig belegen lässt sich diese Hypothese jedoch nicht. Auch der Fundort liefert in dieser Frage keine Hinweise. Dort ist zwar seit einiger Zeit eine römische Siedlungsstelle nachgewiesen; ob es sich bei der Münze aber um einen Verlustfund, eine Grabbeigabe oder einen Fund aus einem anderen Kontext handelt, lässt sich derzeit nicht feststellen.

#### Literatur

W. Oberleitner, Scheiterhaufen auf Kaisermünzen. Jahrbuch des Kunsthistorischen Museums Wien 13/14, 2011/2012, 236–247, bes. 243, Abb. 10. – P. N. Schulten, Die Typologie der römischen Konsekrationssprägungen (Frankfurt 1979). – K. Siegl, Scheiterhaufendarstellungen auf römischen Konsekrationssprägungen. Schweizerische Numismatische Rundschau 93, 2014, 91–119.

#### Abbildungsnachweis

1 Rahel Otte, Hückelhoven.

Stadt Köln

## Ausgrabungen auf dem Areal des römischen Gutshofes an der Stolberger Straße in Köln-Braunsfeld

Carsten Maass und Dirk Schmitz

In Köln-Braunsfeld wurden im Vorfeld von Neubaumaßnahmen auf zwei Grundstücken südlich und nördlich der Stolberger Straße, im Bereich der Eupener Straße, im Jahr 2020 archäologische Untersuchungen notwendig (Abb. 1). Die beiden Bauprojekte beanspruchten Flächen von insgesamt etwa

29 500 m<sup>2</sup> und bedrohten verbliebene Zeugnisse einer *villa rustica* im Umland der *Colonia Claudia Ara Agrippinensium*, die forschungsgeschichtlich mit Fritz Fremersdorf und Otto Doppelfeld verbunden ist. Beide Flächen sind bereits seit über 110 Jahren wegen des Gutshofes und der spätantiken Sarko-

phagbestattungen im Blick der städtischen Bodendenkmalpflege. Die *villa rustica* lag ehemals mehr als 4 km westlich des Zentralortes und gut 500 m nördlich der Aachener Straße, damals eine römische Fernstraße an die Atlantikküste.

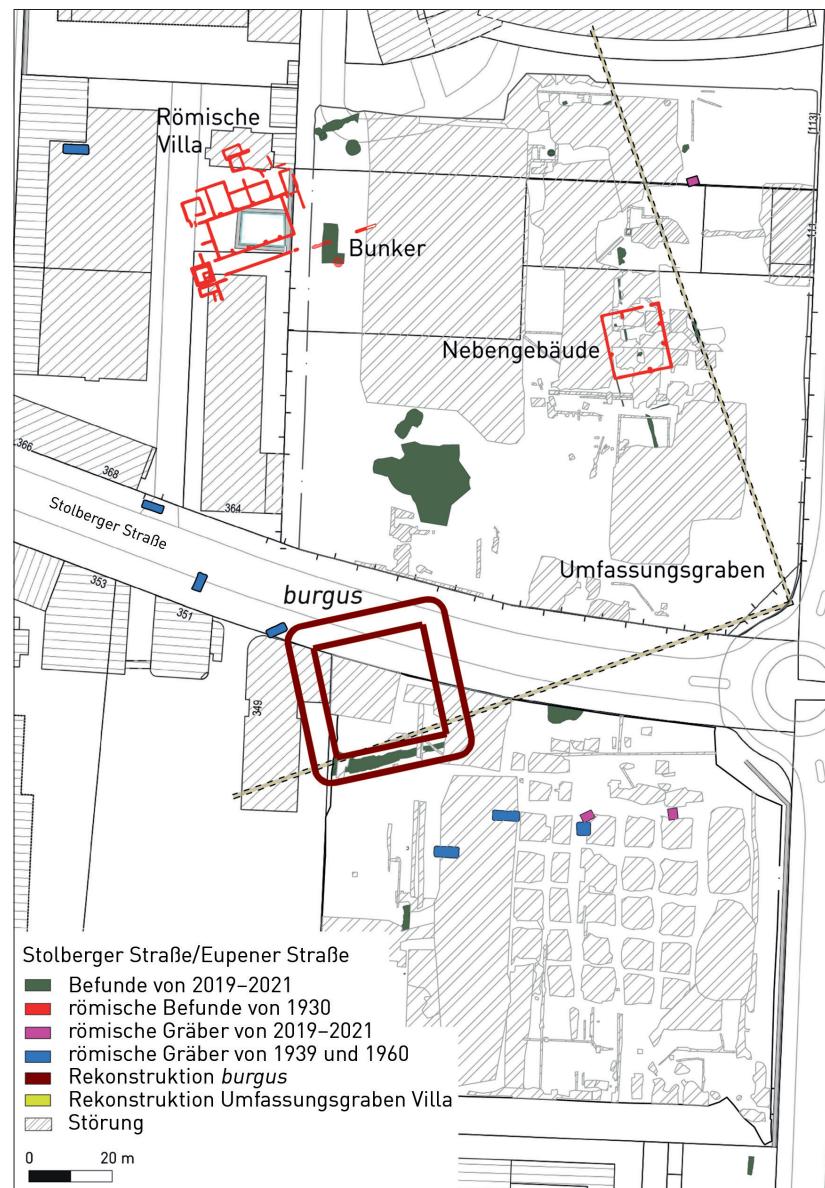
Auf der Fläche des ehemaligen Sidol-Werkes südlich der Stolberger und westlich der Eupener Straße waren im Jahr 1960 drei römische Gräber geborgen worden. Neben einem Sandsteinsarkophag fand man das weltbekannte Diatretglas.

Im Jahr 2019 wurde auf gleicher Fläche eine Sachverhaltsermittlung in Form von zwölf Sondagen durchgeführt, um das nach dem Abriss des Werkes verbliebene archäologische Potential zu prüfen. Enorme Bodeneingriffe hatten den Großteil der Fläche tiefgründig gestört (Abb. 1–2). Jedoch konnten an verschiedenen Stellen des Geländes noch Reste von Hochflutsedimenten angetroffen werden, die Befunde aufwiesen.

Dabei wurden weitere, wenn auch modern gestörte Gräber aufgedeckt. Im mittleren Bereich der projektierten Fläche zeigte sich eine Südwest–Nordost ausgerichtete Körperbestattung in ausgestreckter Rückenlage mit Kopf im Westen. Unterhalb des Beckens war das Grab durch den Bau einer modernen Rohrleitung gestört. Als Beigaben fanden sich eine große Bronzemünze und ein kleiner, bleierner Spiegel mit einem Glaseinsatz (Arch. Rheinland 2019, 18 Abb. 2–3). Weiter östlich zeigte sich der Rest eines römischen Brandgrabes, welches durch die vormalige Bautätigkeit fast vollständig zerstört worden war.

Im Rahmen der vollflächigen Untersuchung fand sich im nordwestlichen Eckbereich des Grundstücks ein *burgus*-Graben (Abb. 1). Auf dem westlich angrenzenden Grundstück wurden bei Bauarbeiten in den späten 1990er-Jahren erstmals geringe Reste dieses Grabens entdeckt. Bei der aktuellen Maßnahme konnte er auf einer Länge von knapp 28 m nachgewiesen werden. Er verlief Westsüdwest–Ostnordost und knickte kurz vor der westlichen Grundstücksgrenze nach Nordwesten ab. In östlicher Richtung verlief der Befund bis zur Unterbrechung durch die Hauptwasserzuleitung zum Gelände. Im Umfeld dieser Störung zeigten sich keine Reste des Grabens, sodass von einem Abknicken in diesem Bereich nach Nordnordwesten auszugehen ist.

Der Graben war max. 1,05 m mächtig und hatte ein V-förmiges Profil (Abb. 3). Aus der Verfüllung konnte wenig Fundmaterial aus dem 4. Jahrhundert geborgen werden. Nördlich des *burgus*-Grabens sicherte man den Rest eines zweiten Grabens auf einer Länge von 2,65 m, der ebenfalls Westsüdwest–Ostnordost verlief, jedoch um mehrere Grad von der Ausrichtung des ersten Grabens abwich. Es handelt sich um den Teil eines Umfassungsgrabens der römischen Villa, die etwa 130 m nordnordwestlich im Baufeld der anderen Maßnahme zu lokalisieren ist. Die Westecke des *burgus*-Grabens störte den Verlauf



dieses zweiten, deutlich schmaleren Grabens nach Westen.

An der Nordgrenze der Fläche zur Stolberger Straße zeigte sich eine annähernd rechteckige Verfärbung mit den erfassten Außenmaßen von  $8,72 \times 3,70$  m (Westsüdwest–Ostnordost × Nordnordwest–Südsüdost). Der Befund konnte nicht vollständig erfasst werden, da er nach Norden über die Flächengrenze hinauslief. Auffallend war eine Nordnordwest–Südsüdost verlaufende Mauer aus Grauwacke, die innen an der Westkante der Verfärbung noch 2,25 m entlanglief. Die Breite betrug max. 0,95 m. Während sie nach Norden über die Flächengrenze hinausreichte, brach die Mauer in südlicher Richtung unvermittelt ab, offensichtlich wurde sie hier herausgebrochen. Es ist anzunehmen, dass die Mauer ursprünglich dem rechteckigen Verlauf der Verfärbung folgte, so dass sich daraus ein Gebäude(teil) rekonstruieren lässt. Das Fundmaterial aus der Einfüllung der Verfärbung erlaubt leider keine weiteren Schlüsse zur Interpretation des Befundes.

**1** Köln-Braunsfeld.  
Übersichtsplan der  
römischen Befunde der  
Ausgrabungen von 1930,  
1960 sowie 2019–2021.



**2** Köln-Braunsfeld. Weite Teile der Fläche waren von vorausgegangenen Bodeneingriffen betroffen.

**3** Köln-Braunsfeld. Die Verfüllung des Grabens hob sich im Profil erkennbar vom Umfeld ab.

Jenseits der Stolberger Straße und ebenfalls westlich der Eupener Straße befindet sich das Baufeld, welches ursprünglich durch die Fa. Bruckmann Feinkost genutzt wurde. Die vormalig unterkellerte Bebauung, Leitungs- und Fundamentgräben und nicht näher zu definierende moderne Bodeneingriffe haben auch hier große Flächenbereiche gestört, aber einige Bodenrelikte mit mehr oder weniger intaktem Profil hinterlassen. Ein etwa Nord-Süd ausgerichteter Bunker befand sich am Rand des Baufeldes im Nordwestbereich der projektierten Fläche. Seine Außenmaße betragen etwa  $10,30 \times 3,80$  m (Nord-Süd × Ost-West; Abb. 4). Er war von Norden her zugänglich, ob über einen mit Leiter versehenen Schacht oder einen Tunnel aus einem anderen Gebäude, bleibt unklar. Die Nordseite war vollständig mit Aushubmaterial und Bau schutt zudeckt. In der Südost-Ecke verfügte der Bunker über einen angebauten Schacht, der als Notausstieg diente. Der Aufbau im Innern war einfach konzipiert. Von einem kurzen Eingangsbereich führte eine Treppe in einen tieferliegenden Teil. Diese Ebene bildete einen schmalen, länglichen Raum,

an dessen Wänden Metallregale befestigt waren. Am Südende dieses Raumes setzte nach Osten der Notausstiegsschacht an, der durch eine Stahltür abgeschlossen werden konnte.

In den westlichen und zentralen Bereichen des Geländes befand sich das höchste archäologische Potential, da sich das Hauptgebäude der *villa rustica* dorthin ausdehnte. Bislang wurden mehrere römische Schichten, Gruben und auch Brunnen angetroffen, eine vollständige Bearbeitung der Fläche steht noch aus.

Zwei dieser Brunnen verfügten über einen gemauerten Kranz aus Tuffstein. Die erhaltenen Oberkanten befinden sich etwa 3,50 m unterhalb der Geländeoberkante, da sie durch den Bunker überbaut worden waren.

Auch nördlich des Bunkers konnten mehrere römische Befunde dokumentiert werden, darunter eine Grube, ein grabenartiger Befund und ein weiterer runder Brunnen, der vermutlich vormals über eine Holzeinfassung verfügte. Weiter südlich wurde ein vierter römischer Brunnen entdeckt, der ebenfalls eine runde Form aufwies. Auch hier wird eine ehemals vorhandene Holzeinfassung vermutet. Sobald es möglich ist, sollen sämtliche Brunnen bis zur maximalen Baueingriffstiefe, in Einzelfällen bis zur Unterkante, untersucht werden.

Im mittleren Bereich des Areals konnten mehrere Abschnitte von römischen Gräben beobachtet werden. Es lassen sich drei verschiedene, parallel verlaufende und Nordnordwest-Südsüdost ausgerichtete sowie zwei ebenfalls parallele, Westsüdwest-Ostnordost orientierte Gräben rekonstruieren. In Kombination mit dem älteren der beiden Gräben von dem gegenüberliegenden Sidol-Gelände lassen sich unterschiedliche Phasen von rechteckig ausgerichteten Grabensystemen als Umfassung des Hauptgebäudes nachvollziehen.

Im Bereich der unterschiedlichen Grabenabschnitte wurden die Reste von zwei römischen Backöfen aufgedeckt (Abb. 5). Es handelte sich um kleine birnenförmige Öfen, die in das anstehende Hochflutsediment eingetieft waren. Östlich dieser beiden Befunde war es möglich, Fragmente der Fundamentierung eines Nebengebäudes des römischen Gutshofes freizulegen und zu dokumentieren. Die Reste der östlichen Außenmauer desselben Gebäudes waren bereits in den Ausgrabungen 1925–1927 angetroffen worden. Ein Abgleich mit den Grabungsplänen von Fritz Fremersdorf verortete die beiden Backöfen innerhalb des Nebengebäudes. Ob eine Gleichzeitigkeit bestanden hat, lässt sich nicht festlegen.

Außerhalb des östlichsten Grabens konnten die Überreste eines römischen Brandgrabes entdeckt werden. Dieses hatte eine maximal erhaltene Mächtigkeit von 0,17 m. Die aus der Verfüllung geborgenen Keramikfragmente datieren die Bestattung in das späte 2. Jahrhundert.



**4** Köln-Braunsfeld. Der Bunker hatte geringe Ausmaße und wurde nach der Dokumentation abgebrochen.

**5** Köln-Braunsfeld. Backofen als Restbefund im Hochflutlehm.

Die Arbeiten im Bereich von *burgus* und Gräberfeld wurden Ende des Jahres 2020 abgeschlossen, die Untersuchungen auf dem Gelände des antiken Haupthauses dauern an.

für Vor- und Frühgeschichte 5, 1960/61, 7–35. – F. Freimersdorf, Der römische Gutshof in der Stolberger Straße zu Köln-Braunsfeld. Bonner Jahrbücher 135, 1930, 109–145. – D. Schmitz, Das Archäologische Jahr 2019 in Köln. Archäologie im Rheinland 2019 (Oppenheim 2020) 17–19.

#### Literatur

O. Doppelfeld, Das Diatretglas aus dem Gräberbezirk des römischen Gutshofs von Köln-Braunsfeld. Kölner Jahrbuch

#### Abbildungsnachweis

1–5 Römisches-Germanisches Museum der Stadt Köln/ Carsten Maass.

Stadt Köln

## Die exklusive Badeanlage einer römischen *villa suburbana* an der Vogelsanger Straße in Köln

Gregor Wagner

Seit 2019 führt das Römisch-Germanische Museum der Stadt Köln im Rahmen von Baumaßnahmen in der Vogelsanger Straße in Köln-Ehrenfeld archäologische Untersuchungen durch. Mit Befunden und Funden war insbesondere im Umfeld des im Hochmittelalter auf den Resten einer römischen Villa gegründeten, ehemaligen Klosters „ad Martyres“ und der mittelalterlichen Vorgänger der Kirche St. Mechtern mit zugehörigem Friedhof zu rechnen, wo bereits 1934, 1953 und 1996 Ausgrabungen stattfanden. In einem 220 m langen Abschnitt der Straßentrasse im Umfeld der zwischen Mechtern- und Thebäerstraße gelegenen Fundstelle wurden daher bauvorbereitende archäologische Untersuchungen

durchgeführt. Beim Abtrag der modernen Straße wurden im Jahr 2020 auf Höhe des bekannten Fundplatzes die Überreste einer ehemals prächtig ausgestatteten römischen Badeanlage freigelegt (Abb. 1), welche die Erwartungen bei Weitem übertraf. Da der überwiegende Teil der römischen Bausubstanz erhalten werden sollte, wurde in diesen Bereichen nur eine minimalinvasive archäologische Erkundung durchgeführt.

Die untersuchte römische Bebauung liegt in direkter Verlängerung zu dem auf der Nordseite der Mechternstraße lokalisierten Hauptgebäude der Villa, das nach einem repräsentativen Ausbau in der Mitte des 2. Jahrhunderts den Entwurf einer